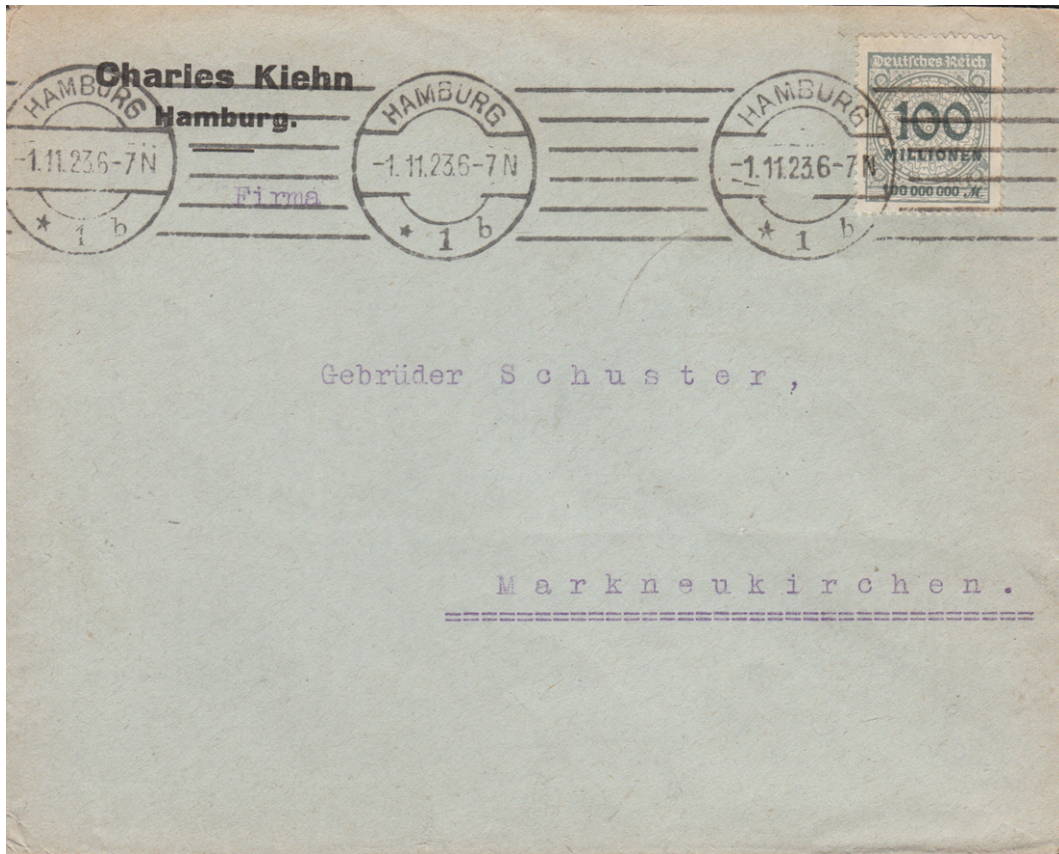
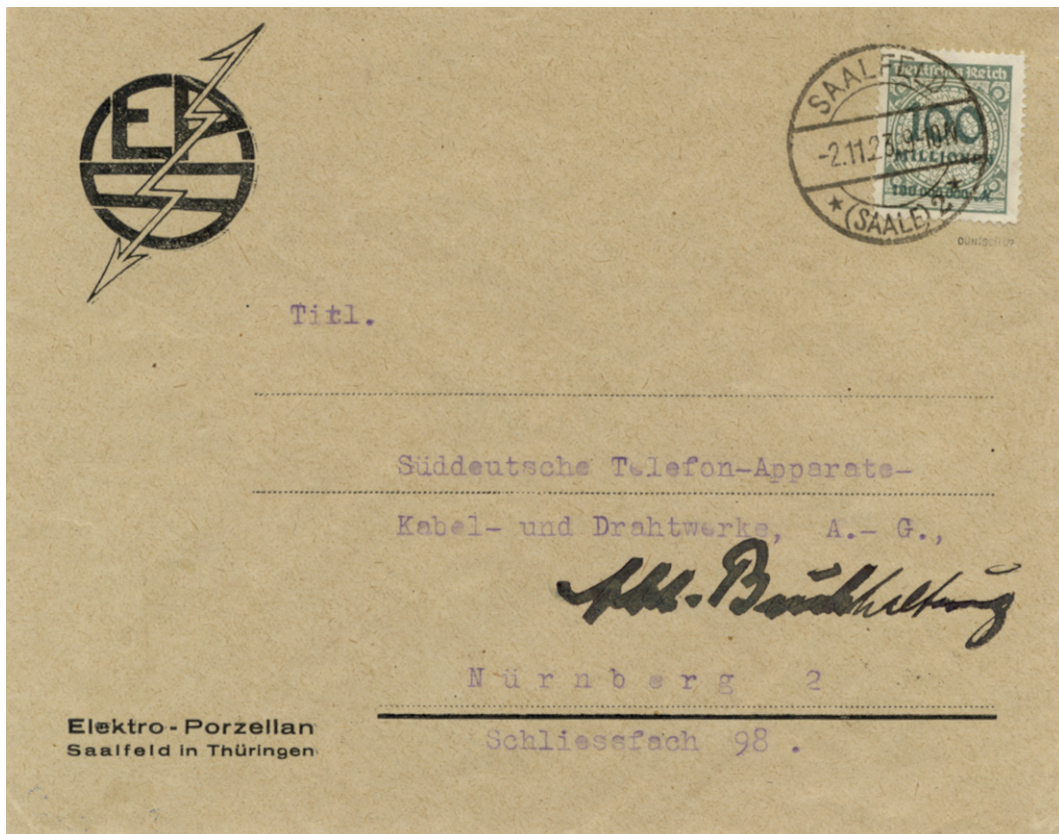


Während dieser nur vier Tage währenden Portoperiode waren 100 Millionen für den Standardbrief zu entrichten. Folglich sind solche Ganzstücke recht häufig. Hier ein Beleg vom Ersttag.



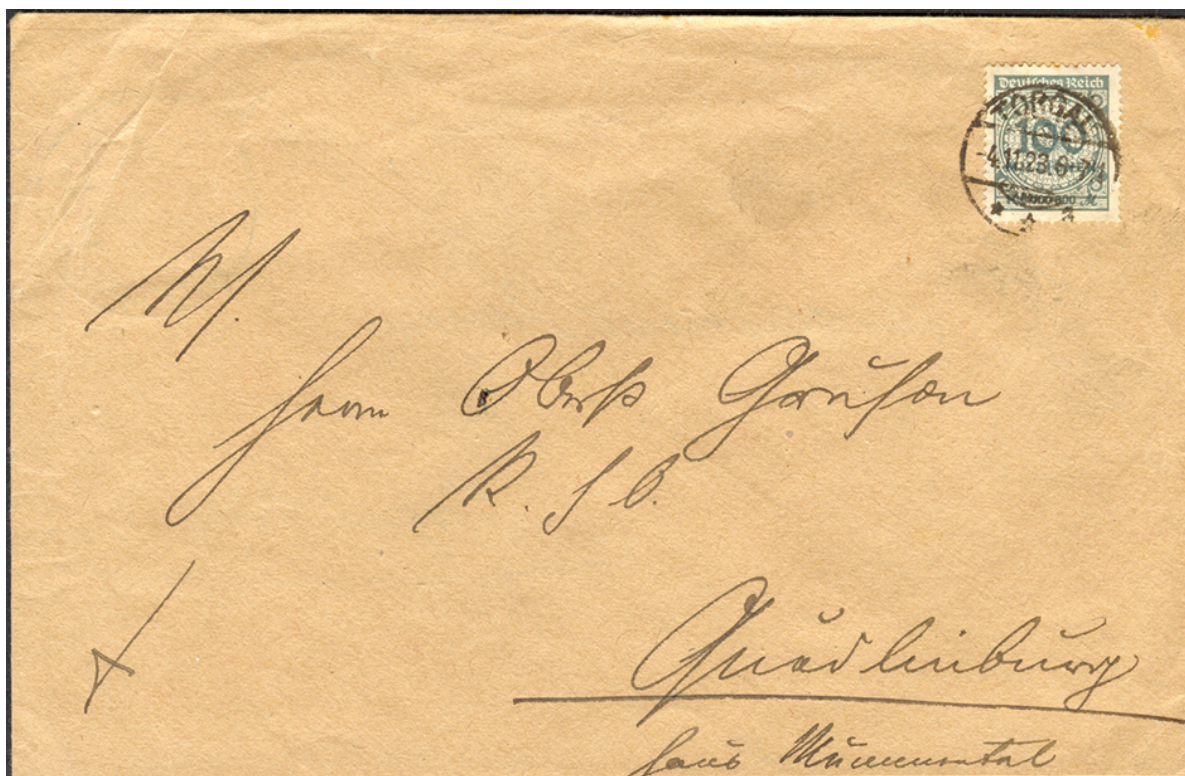
Gefolgt von einem des 2. Tages.



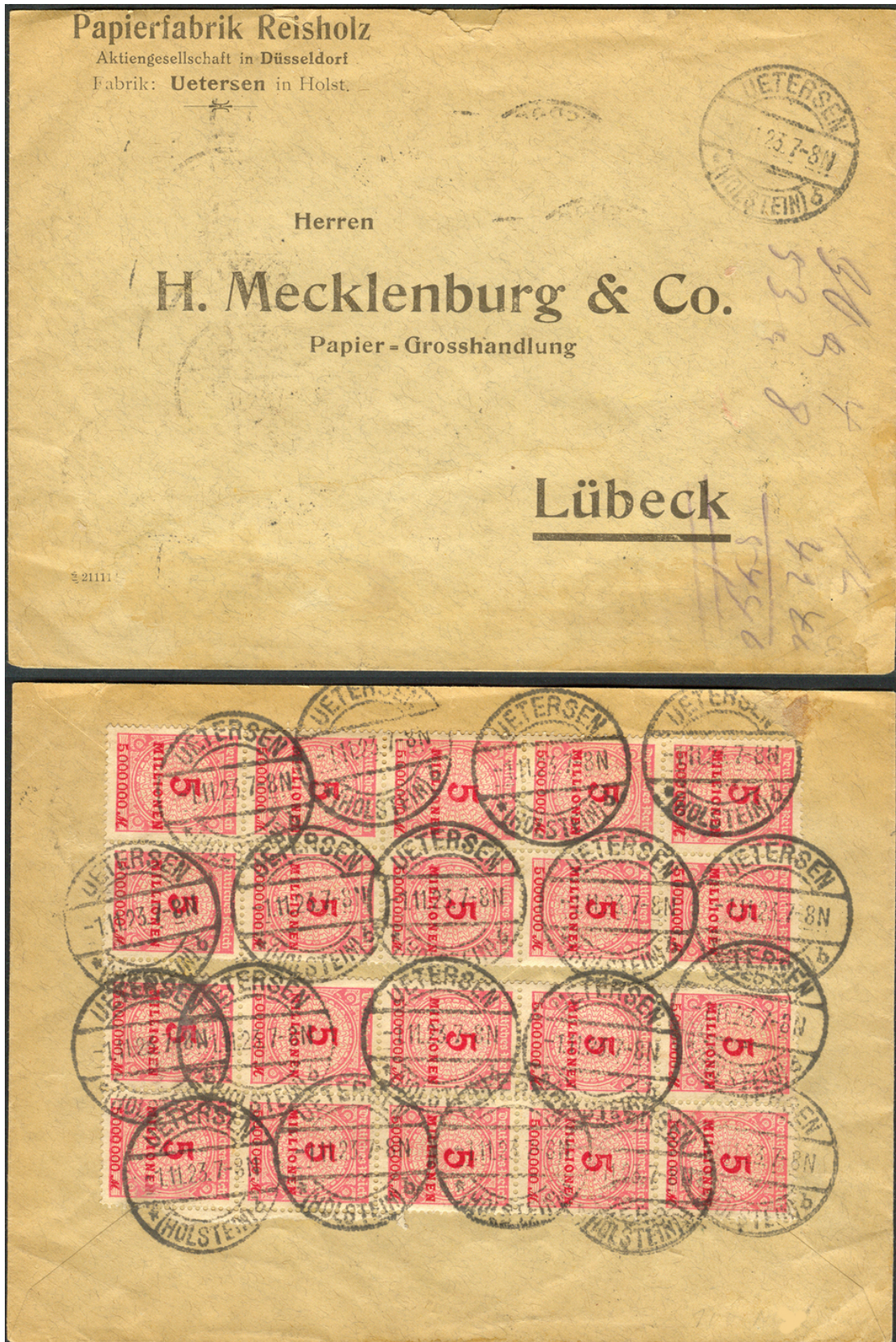
Und hier einer vom 3. Tag.



Und schließlich einer vom Letztag, Sonntag, den 4.11.1923.



Und auch hier wurden kleine Werte aufgebraucht bevor man sie vielleicht bei der nächsten Portoerhöhung gar nicht mehr verwenden konnte.



Derartige Belege sind relativ häufig, wenn aber der Postler das Stempeldatum falsch eingestellt hat (2.10.23 statt 2.11.23), ist dies wiederum ein überaus reizvolles Stück.



Und wenn dann noch PP 8 (Sprung, unterste Reihe rechts) und PP 23 (PE1, unterste Reihe links) vorhanden sind, wird die Freude noch ein wenig größer.

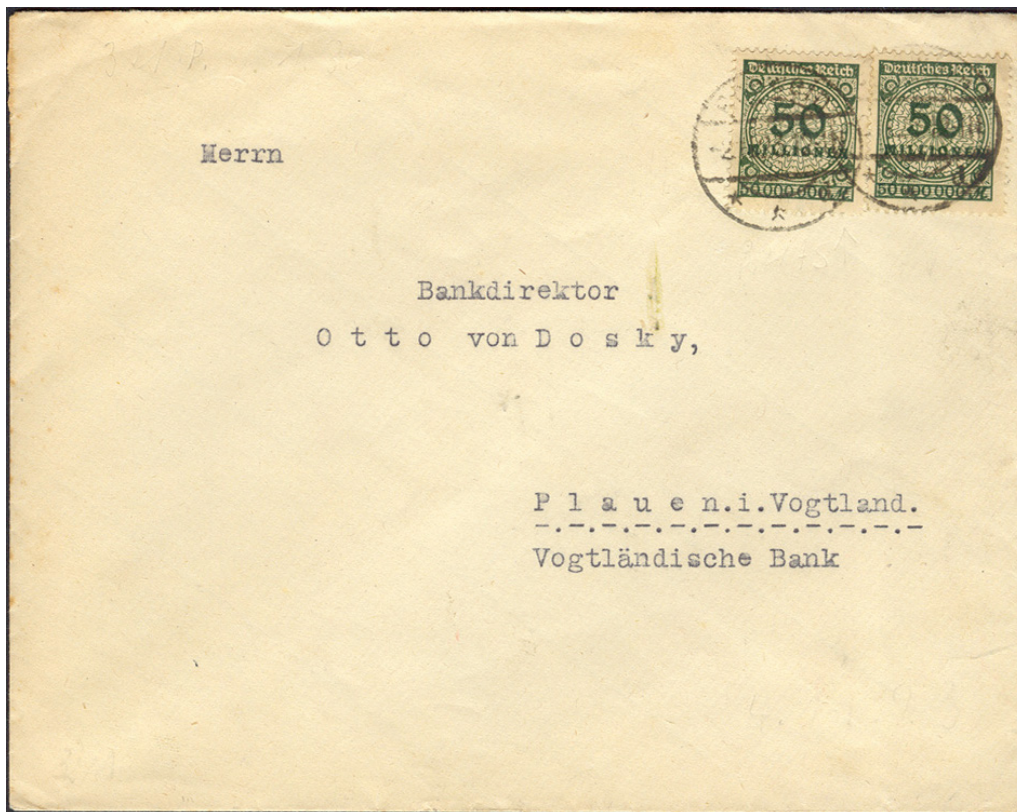
Mit zehn Marken der 318 konnte man die 100 Millionen für das Porto eines Fernbriefes auch zusammenstellen und derartige Belege mit „Zehnfachfrankaturen“ der 318 AP sind auch recht häufig.



Entsprechende Belege mit 318 BP sind dagegen echte Raritäten, erst recht, wenn dann auch noch PP 23 (PE 1, links oben) und PP 8 (Sprung, rechts oben) vertreten sind.



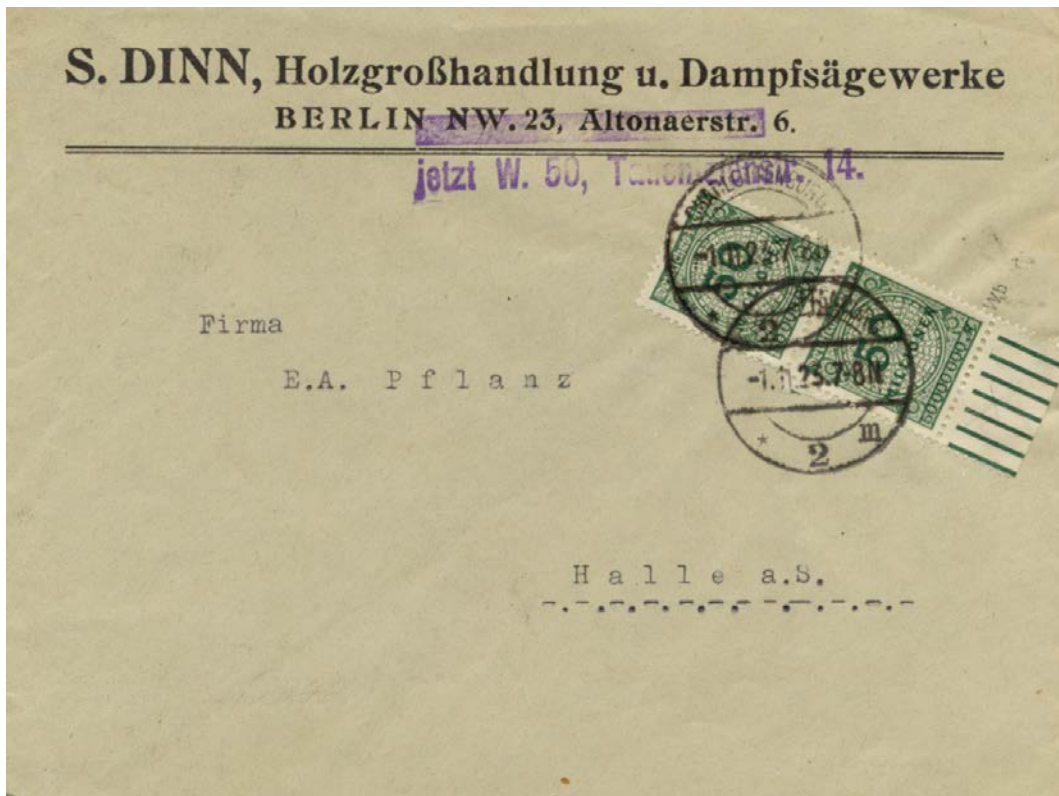
Mit zwei solchen Marken war das normale Briefporto leicht zu realisieren. Als nette Beigabe der Kleinschriftstempel „Roßwein“.



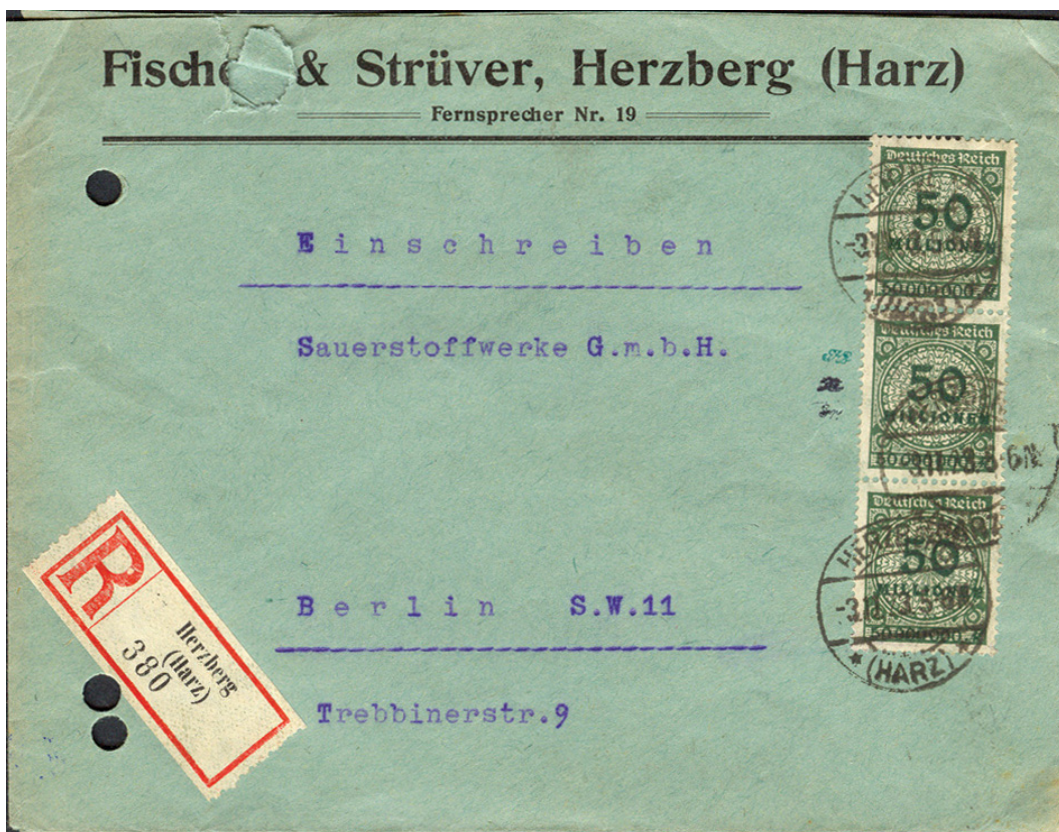
In der durchstochenen Ausführung findet man solche Briefe weniger häufig.



Und hier wieder ein Beleg der etwas teureren Kategorie, denn die 321 AW in der b-Farbe ist schon eine echte Rarität.



Eingeschrieben waren zusätzlich 50 Millionen Mark fällig. Hier ein Brief, der noch in Kommission von den Altmeistern Kobold, Zirkenbach und Grimm geprüft worden ist.



Selbstverständlich kamen auch Bunt- und Mischfrankaturen zum Einsatz, weil ja die kleinen Werte aufgebraucht werden mussten

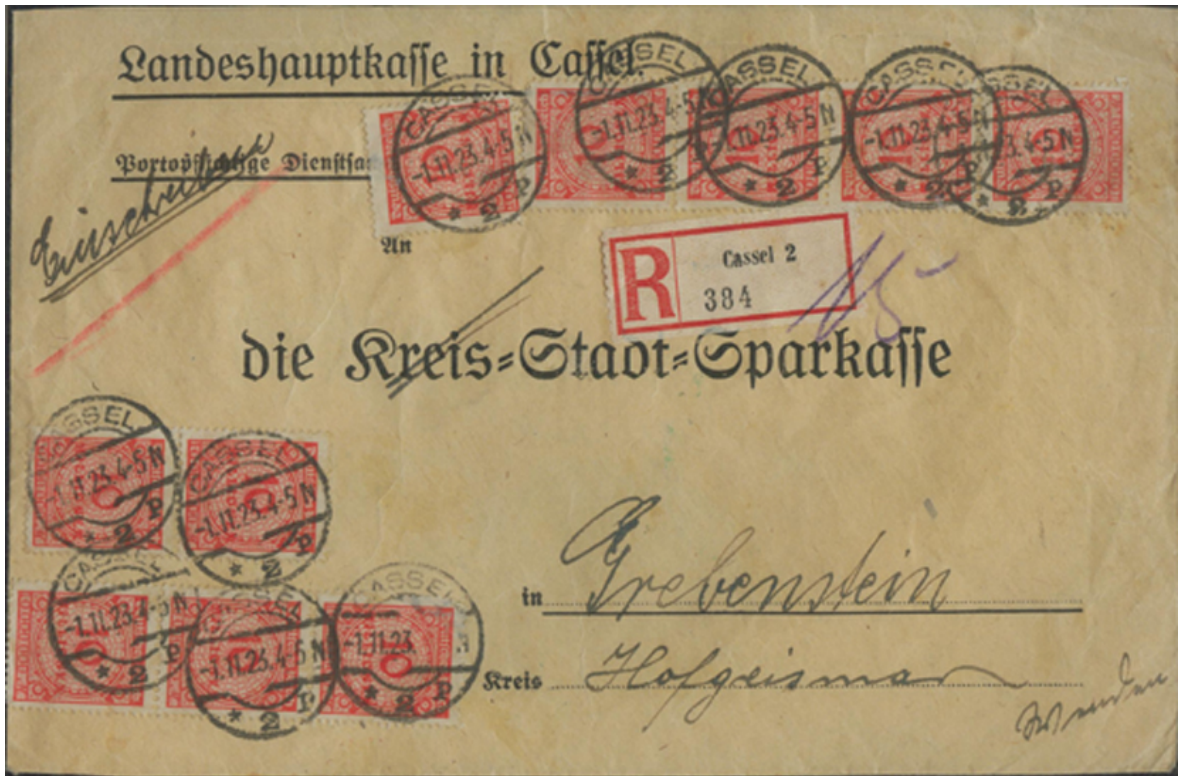


Eine Mischfrankatur, aber am 5.11. abgestempelt. Doch auch dies hat seine Richtigkeit, denn der Brief stammt aus der ersten Briefkastenleerung und gehört demnach in die Portoperiode 22.

Und so konnte man die 100 Millionen für den Fernbrief ebenfalls komponieren.



Hier wurden die 50 Millionen Einschreibengebühr mit 15 Marken der 315 AWa auf der Rückseite erbracht. Sicher etwas, das als Seltenheit einzustufen ist.





Dieser Brief ist eigentlich mit 100 Millionen Porto und weiteren 100 Millionen für die Eilzustellung tarif-richtig frankiert. Doch warum wurde hier Nachporto von 100 Millionen erhoben? Etwa 10 Monate nach dem Erwerb dieses Briefes hat dann jemand, der jede Menge Postvorschriften hat, die Lösung gefunden. Herr Matheus war am 5.11. nicht an seinem Dienstsitz anzutreffen, wie die handschriftliche Straßenangabe zeigt. Und für die innerörtliche Eilzustellung war eine weitere Eilzustellgebühr fällig, die ein Postler richtigerweise rückseitig vermerkt hat. So hatte es mit dem Nachporto doch seine Ordnung.



Für Einschreiben und Eilzustellung waren insgesamt 250 Millionen Mark zu entrichten.



Ein Fernbrief der 2. Gewichtsstufe schlug nun mit 140 Millionen Mark zu Buche.

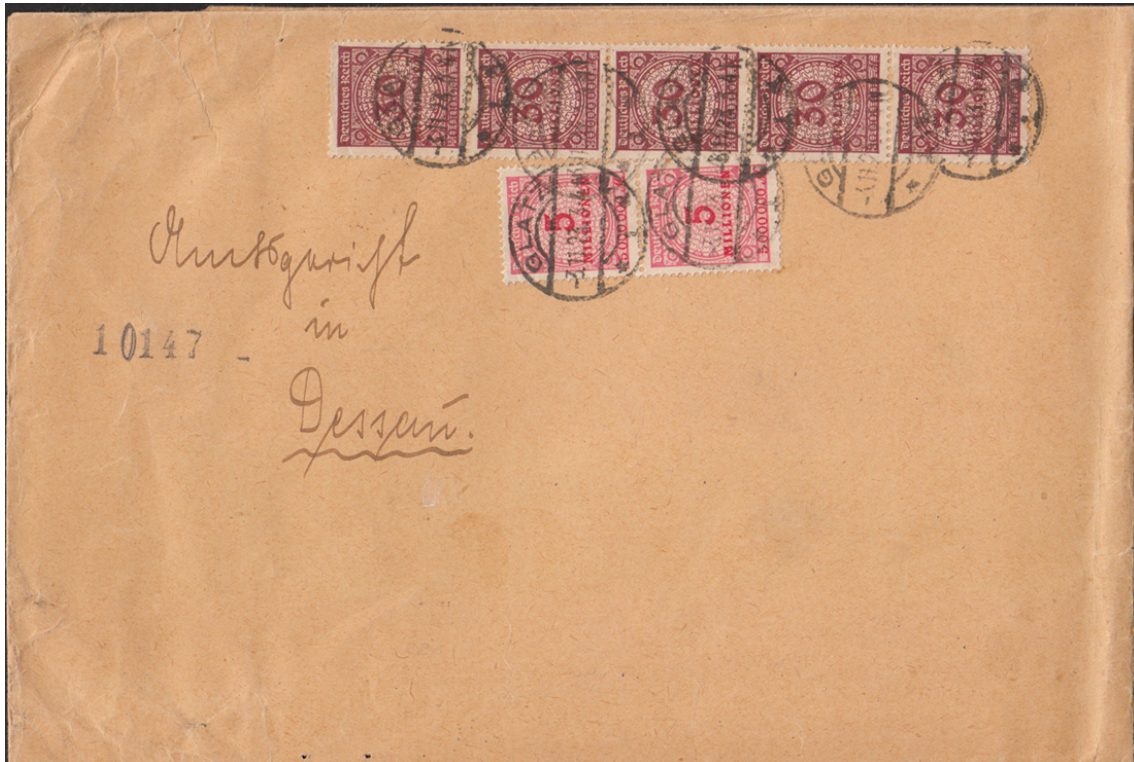




Hier hatte sich der Absender verrechnet, denn 5 mal 800.000 ergeben nun einmal 4 Millionen und nicht 40 Millionen. Aber offensichtlich konnten die Postler auch nicht richtig rechnen, denn der Brief ist anstandslos befördert worden.



Ein Fernbrief bis 250g kostete 160 Millionen. Dieses Monstrum vom 3.11. ist 47 cm breit und daher gefaltet wiedergegeben. Die Unterbringung in einem Album für einen derartigen Beleg gestaltet sich als recht schwierig. Auch hier ein Beispiel, die Marke zu 30 Millionen aufzubrauchen.



Schließlich noch ein „schwerewichtiges“ Einschreiben bis 500g. Die Gesamtfrankatur von 230 Millionen ergibt sich aus dem Briefporto zu 180 Millionen plus der Einschreibgebühr von 50 Millionen.



Nachfolgend noch zwei Briefe, die nochmals den Aufbrauch kleiner Wertstufen beispielhaft demonstrieren.



MK

Dieser war zum Ortstarif bereits um 250.000 Mark unterfrankiert, was aber kein großer Beinbruch war. Schwerwiegender ist eigentlich, dass es sich hier um einen Fernbrief handelt, der 100 Millionen Porto erforderte. Offensichtlich hatten hier die Postler nicht genau hingeschaut.



MK

Schließlich noch ein Eilbrief vom Letzttag der Portoperiode, der bar bezahlt wurde.



EDS